

Die Lohnquote in Österreich

*Benjamin Bittschi, Stefan Schiman-Vukan**

ZUSAMMENFASSUNG

Nach einer Dekade mit einer stabilen Lohnquote in Österreich hat sich das Bild seit dem Inflationsschock 2022/2023 und einer anhaltenden Rezession gewandelt: Die Lohnquote ist zuletzt markant gestiegen, in Österreich mehr als in vielen anderen Ländern. Diese Arbeit bietet einen Überblick über die internationale Literatur und diskutiert verschiedene Messkonzepte sowie Einflussfaktoren auf die Lohnquote. Im Fokus steht zunächst die Entwicklung der aggregierten und sektoralen Lohnquoten in Österreich. Mithilfe einer Shift-Share-Analyse wird gezeigt, dass sowohl der Rückgang der Lohnquoten bis in das Jahr 2007 als auch der nachfolgende Anstieg der Lohnquote vor allem auf Veränderungen der Arbeitnehmerentgelte innerhalb der Sektoren (Shift-Effekt) zurückzuführen sind und der Strukturwandel nur eine untergeordnete Rolle spielt. Eine makroökonomische Analyse verdeutlicht, dass für den jüngsten Anstieg nicht nur die Konjunktur, sondern auch eine langsamere Expansion des Arbeitskräfteangebots, Rohstoffpreissteigerungen und andere strukturelle Faktoren eine Rolle spielten. Darüber hinaus gelang es den Gewerkschaften besonders gut, ihre Lohnvorstellungen durchzusetzen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Lohnquote, Österreich, sektorale Dekomposition, Vektorautoregression

JEL-CODES

C32, D33, E25, J31

DOI

10.59288/wug513.304

* **Benjamin Bittschi:** WIFO, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.
Kontakt: benjamin.bittschi@wifo.ac.at
Stefan Schiman-Vukan: WIFO, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.
Kontakt: stefan.schiman-vukan@wifo.ac.at

1. Einleitung

Die Entwicklung der Lohnquote im Nachgang der Wirtschafts- und Finanzkrise der Jahre 2008/2009 war durch eine Seitwärtsbewegung gekennzeichnet, sodass die Dekade von 2012 bis 2022 von einer nahezu stabilen Lohnquote geprägt war. In dieser Zeit spielte die Lohnquote in der wirtschaftspolitischen Diskussion kaum eine Rolle. Seit dem starken Inflationsschock der Jahre 2022 und 2023 sowie den damit verbundenen hohen nominellen Lohnabschlüssen hat sich dies jedoch geändert. Die Kombination aus hoher Inflation und langanhaltender Rezession seit 2023 hat zu einem markanten Anstieg der Lohnquote geführt. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel dieser Arbeit, die Lohnquote in Österreich einer genaueren Analyse zu unterziehen, insbesondere weil in den letzten Jahren kaum wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema vorgelegt wurden.

Zunächst wird in diesem Artikel ein Überblick über die internationale Literatur gegeben, da im Gegensatz zu Österreich international zahlreiche Forschungsarbeiten zur Lohnquote vorliegen. Anschließend werden verschiedene Messkonzepte und Einflussfaktoren auf die aggregierte Lohnquote dargestellt, und es wird die Entwicklung der Lohnquote in Österreich in einen internationalen Kontext eingeordnet. Nach der Analyse der aggregierten Lohnquote folgt eine Untersuchung der sektoralen Lohnquoten. Hierbei werden zunächst die Verläufe der sektoralen Lohnquoten deskriptiv beschrieben, bevor mithilfe einer Shift-Share-Analyse aufgezeigt wird, welcher Anteil der Veränderung auf Entwicklungen innerhalb einzelner Branchen beziehungsweise auf einen sektoralen Strukturwandel zurückzuführen ist. Abschließend wird der jüngste sprunghafte Anstieg der Lohnquote mithilfe von Vektorautoregressionen analysiert und dargelegt, inwieweit Konjunktur- und Struktureffekte – wie Lohnschocks, Automatisierung und Globalisierung, inländische Preisschocks, technologischer Wandel, Rohstoffpreisschocks sowie Veränderungen des Arbeitsangebots – zum Anstieg der Lohnquote beigetragen haben.

Für den längerfristigen Verlauf der Lohnquote zeigen sich zwei Effekte: Zum einen wird deutlich, dass sowohl der Rückgang der Lohnquote bis in das Jahr 2007 als auch der nachfolgende Anstieg der Lohnquote bis in das Jahr 2024 vor allem durch Veränderungen der Arbeitnehmerentgelte innerhalb der Sektoren (Shift-Effekt) zurückzuführen sind und der Strukturwandel nur eine untergeordnete Rolle spielt. Betrachtet man zum anderen den langen Zeitraum seit dem Jahr 1995, ergibt sich ein annähernd stagnierendes Niveau der Lohnquote, welches Ergebnis zweier gegenläufiger Kräfte ist: Der sektorale Strukturwandel (Share-Komponente) drückt die Lohnquote, was jedoch durch steigende Arbeitnehmerentgelt-Anteile innerhalb der Sektoren (Shift-Komponente) nahezu kompensiert wird. Darüber hinaus wird deutlich, dass der Anstieg der Lohnquote ab 2023 nicht monokausal erklärbar ist. Die schlechte Konjunktur spielte zwar eine wichtige, aber

keine dominante Rolle. Auch die Realisierung gewerkschaftlicher Lohnforderungen kann den Gesamtanstieg nur teilweise erklären. Die Arbeitslosigkeit hätte deutlich stärker steigen müssen, wenn ausschließlich die Konjunktur und kräftige Lohnschocks für die Entwicklung verantwortlich gewesen wären. Die Analyse weist daher auch auf die Bedeutung anderer Faktoren hin, etwa Rohstoffpreissetigerungen bei gleichzeitig nachlassendem inländischem Preisdruck und eine Verlangsamung von Automatisierungsprozessen. Diese Faktoren lassen sich als Folge spezifischer Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit (COVID-19-Krise, rasche Erholung, Energiepreisschock) interpretieren, aber auch als Folge von strukturellen Veränderungen wie der zunehmenden Autonomie Chinas in der Herstellung von Maschinen und Ausrüstungen und dem Abstieg der europäischen Automobilindustrie. Schließlich spielte auch die Verlangsamung der Expansion des Arbeitskräfteangebots eine Rolle für den jüngsten Anstieg der Lohnquote.

2. Internationaler Literaturüberblick

Die jüngere Forschung zur Lohnquote zeichnet ein differenziertes Bild mit im Wesentlichen vier Themenkomplexen, welche häufig im Mittelpunkt der Analysen stehen: (1) Mess- und Abgrenzungsfragen, (2) technologischer und globaler Strukturwandel, (3) institutionelle und marktmachtbezogene Faktoren sowie (4) demografische und arbeitsmarktpolitische Einflüsse. Gemeinsam veranschaulichen sie, weshalb der weltweit häufig postulierte Abwärtstrend nur für einzelne Länder – allen voran die USA – empirisch robust ist, während es für viele andere Volkswirtschaften einer nuancierteren Interpretation bedarf.

Erstens haben Mess- und Abgrenzungsfragen erhebliche Bedeutung, weil ein Teil der beobachteten Bewegung schlicht auf statistische Konventionen zurückzuführen ist. Elsby et al. (2013) zeigen, dass rund ein Drittel des Rückgangs der US-Lohnquote allein auf die Imputation der Einkommen von Selbstständigen zurückgeht. Auch der in den 1980er-Jahren besonders ausgeprägte Rückgang ist teilweise ein Artefakt: Damals führte die Annahme, Selbstständige würden das gleiche Durchschnittseinkommen erzielen wie unselbstständig Beschäftigte, zu einer systematischen Überschätzung der Arbeits- und Unterschätzung der Kapitalquote. Für internationale Vergleiche wird dieses Problem noch gravierender, wie Gutiérrez/Piton (2020) herausarbeiten. Sie zeigen, dass die Abgrenzung des Unternehmenssektors – etwa die Frage, ob Erträge aus Wohnimmobilien enthalten sind – das Niveau der Lohnquote länderübergreifend verzerrt. Wird dieser Bias korrigiert, bleibt die nicht wohnbasierte Lohnquote in fast allen großen Volkswirtschaften stabil oder steigt sogar leicht; nur die USA und Kanada zeigen weiterhin einen klaren Rückgang. Eine ähnliche Schlussfolgerung ziehen Cetto et al. (2020) für zehn entwickelte Länder: Korrigiert man Startjahr, Selbstständigkeit und Immobilienrenditen simultan, verschwindet der einheitliche Abwärtstrend der Lohnquote.

Zweitens rücken technologische und globale Umbrüche als primäre Erklärungsfaktoren in den Fokus. Bergholt et al. (2022) quantifizieren mithilfe einer strukturell identifizierten Vektorautoregression, dass Automatisierung der dominante Treiber des US-Rückgangs ist, während steigende Markups erst seit den 2000er-Jahren stärker ins Gewicht fallen. Ihre Evidenz für Kapital-Arbeits-Komplementarität impliziert, dass reine Kapitalvertiefung ohne Automatisierungscharakter die Lohnquote sogar erhöhen kann. Für Europa liefert Dimova (2019) eine sektorale Feinauflösung: Der Rückgang konzentriert sich auf das verarbeitende Gewerbe und betrifft vor allem niedrig- und mittelqualifizierte Beschäftigte. Routinisierbare Tätigkeiten fallen durch Automatisierung und Globalisierung weg, während hoch qualifizierte Beschäftigte dank produktivitätssteigernder Technologien und flexibler Arbeitsformen ihre Lohnquote steigern.

Drittens gewinnen institutionelle und marktmachtbezogene Faktoren an Bedeutung. An der Schnittstelle von technologischen Umbrüchen und marktmachtbezogenen Faktoren verorten Autor et al. (2020) den Rückgang der Lohnquote. Auf Basis von Firmendaten zeigen die Autor:innen eine Reallokation der Umsätze zu „Superstar“-Firmen mit hohen Markups und niedriger Lohnquote, einhergehend mit steigender Konzentration und höherem aggregiertem Markup. Aus dieser Hypothese leiten sie sieben testbare Vorhersagen ab, die sie mit US-Mikrodaten empirisch bestätigen. Bergholt et al. (2022) schreiben steigenden Markups etwa ein Viertel des US-Rückgangs in den vergangenen zwei Dekaden zu. Dimova (2019) verweist für Europa auf die Lockerung des Kündigungsschutzes und sinkende Ersatzraten im Arbeitslosengeld, die insbesondere für geringer Qualifizierte zu einem Verlust an Verhandlungsmacht und damit zu niedrigeren Lohnquoten führen. Karabarounis (2024) ordnet diese Befunde in einen breiteren Kontext steigender Unternehmenskonzentration und wachsender Preissetzungsmacht ein und warnt vor monokausalen Deutungen: Technik, Marktstrukturen und Arbeitsmarktregeln wirken simultan.

Viertens lenken neuere Studien den Blick auf demografische Aspekte. D'Albis et al. (2021) weisen für 18 OECD-Länder nach, dass eine höhere natürliche Bevölkerungszunahme die Lohnquote nach einigen Jahren drückt, während Nettozuwanderung sie stützt. Alterung und Migration wirken somit als eigenständige Kanäle auf die funktionale Einkommensverteilung.

Für Österreich liefert die bislang letzte umfassende Untersuchung von Marterbauer/Walterskirchen (2003) wertvolle Hinweise. Die Autoren zeigen, dass die bereinigte Lohnquote schon seit Anfang der 1980er-Jahre zurückging und langfristig vor allem von der Arbeitslosenquote bestimmt wird. Kurzfristig spielen Wachstums- und Inflationsschwankungen eine Rolle, während strukturell steigende Vermögenseinkommen – insbesondere aus Vermietung, Verpachtung und Zinsen – die Gewinnquote erhöhen. In den Jahren 2012 und 2015 wurde eine Analyse des Verlaufs der

Lohnquote auch im Rahmen der Sozialberichte durchgeführt (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz 2012; Mayrhuber et al. 2015). Eine Aktualisierung dieser Befunde ist angezeigt und das Ziel der folgenden Analysen.

3. Messkonzepte und Einflussfaktoren der Lohnquote

Die Lohnquote wird zur Darstellung der funktionalen Einkommensverteilung genutzt und soll darüber Auskunft geben, welcher Anteil der volkswirtschaftlichen Einkommen an den Faktor Arbeit geht. Für diese Berechnung können unterschiedliche Konzepte herangezogen werden. Im Zähler der Lohnquote wird einheitlich das Arbeitnehmerentgelt¹ verwendet, während für den Nenner häufig unterschiedliche Einkommenskonzepte zum Tragen kommen. Die Berechnung kann auf Basis des Bruttoinlandsprodukts (BIP) zu Marktpreisen, des BIP zu Faktorkosten oder des Volkseinkommens (Nettonationaleinkommen zu Faktorkosten) durchgeführt werden (siehe Abbildung 1). Vom in makroökonomischen Analysen üblicherweise verwendeten BIP zu Marktpreisen werden Produktionsabgaben abgezogen und Subventionen hinzugezählt, um das BIP zu Faktorkosten zu erhalten. In normalen Zeiten unterscheiden sich diese beiden Konzepte kaum, lediglich während der COVID-19-Pandemie kam es durch die massiven öffentlichen Unterstützungsleistungen in Form von Subventionen (u. a. für die Kurzarbeit) zu größeren Diskrepanzen. Da die Bruttowertschöpfung zu Faktorkosten „im Wesentlichen ein Einkommens- und kein Outputmaß“ ist (United Nations et al. 2009, SNA 2008, Kap. 6) und die Faktoreinkommen aus der Produktion (Arbeitnehmerentgelt, Bruttobetriebsüberschuss, gemischtes Einkommen der Selbstständigen) abbildet, eignet sich das BIP zu Faktorkosten gut als Nenner für die Analyse der aggregierten Lohnquote.

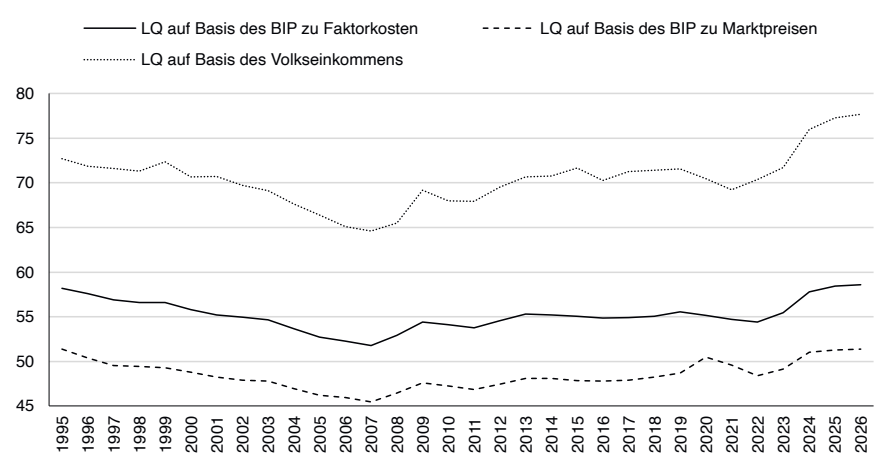
Das Volkseinkommen, das etwa von Destatis zur Berechnung der Lohnquote verwendet wird, beruht schließlich auf dem Nettonationaleinkommen. Hier wird das BIP zu Faktorkosten noch um die gesamtwirtschaftlichen Abschreibungen und um den Nettoprimäreinkommensfluss mit dem Ausland bereinigt. Aus Abbildung 1 wird deutlich, dass die unterschiedlichen BIP-Konzepte zu Niveauunterschieden der Lohnquote führen, die Verläufe hingegen im Wesentlichen parallel sind.

Zu unterschiedlichen Verläufen kann es hingegen kommen, wenn bei der Berechnung der Lohnquote die Verschiebung der Erwerbstätigenstruktur berücksichtigt wird, wie Abbildung 2 zeigt. Dabei wird der „unbereinigten“ Lohnquote, bei der das Arbeitnehmerentgelt ohne Bezug auf die Erwerbstätigenstruktur durch das BIP dividiert wird, eine bereinigte Variante gegenübergestellt. Die Bereinigung erfolgt,

1 Das Arbeitnehmerentgelt (D.1) ist gemäß ESVG 2010 genau definiert und umfasst sämtliche Geld- und Sachleistungen, die von einem/einer Arbeitgeber:in an die Beschäftigten erbracht werden. Dies beinhaltet Bruttolöhne und -gehälter in Form von Geld- und Sachleistungen sowie tatsächliche und unterstellte Sozialbeiträge der Arbeitgeber:innen.

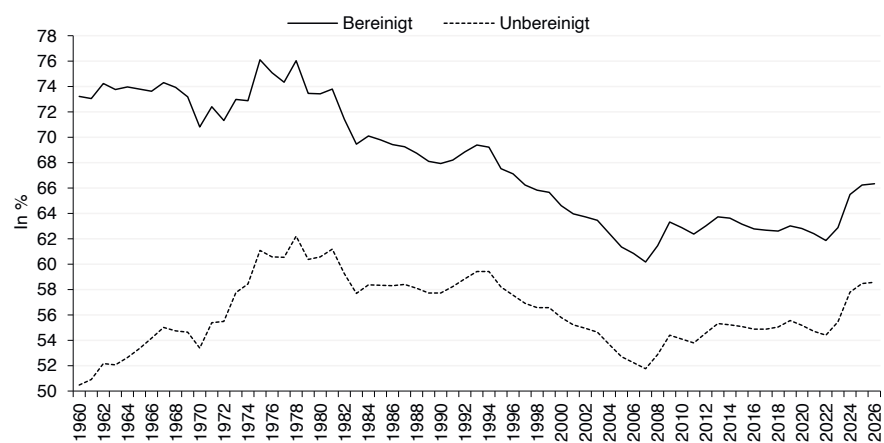
indem die unbereinigte Lohnquote durch den Anteil der unselbstständig Beschäftigten an den Erwerbstätigen dividiert wird. Implizit wird dabei unterstellt, dass Selbstständige das durchschnittliche Arbeitnehmerentgelt der unselbstständig Beschäftigten erzielen.

Abbildung 1: Lohnquote nach verschiedenen Einkommenskonzepten



Quelle: Statistik Austria – VGR-Jahresrechnung 2025, WIFO-Berechnungen. Lohnquote (LQ): Arbeitnehmerentgelte in Relation zum BIP zu Faktorkosten bzw. zum BIP zu Marktpreisen bzw. zum Volkseinkommen (Nettonationaleinkommen zu Faktorkosten). 2025 und 2026: laut WIFO-Konjunkturprognose vom Oktober 2025.

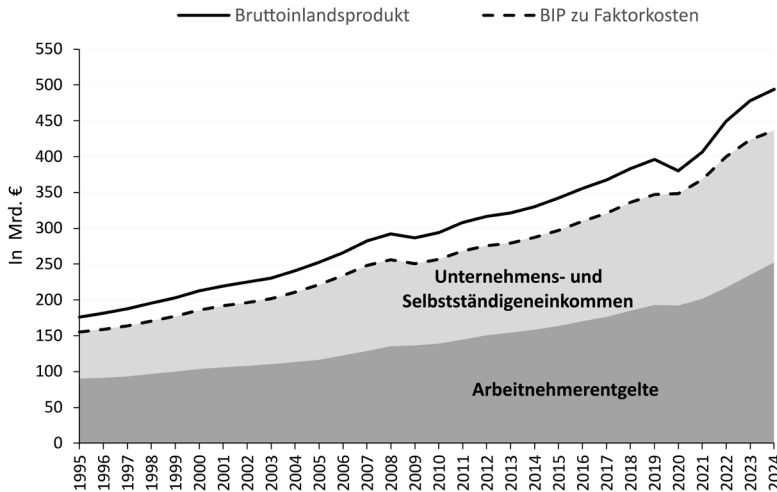
Abbildung 2: Lohnquote bereinigt und unbereinigt



Quelle: Statistik Austria – VGR-Jahresrechnung 2025, WIFO-Berechnungen. Bereinigte Lohnquote: Arbeitnehmerentgelte in Relation zum BIP zu Faktorkosten, bereinigt um den Anteil der unselbstständig Beschäftigten an den Erwerbstätigen (Personen laut VGR). Unbereinigte Lohnquote: Arbeitnehmerentgelte in Relation zum BIP zu Faktorkosten. Vor 1995: verkettete Werte. 2025 und 2026: laut WIFO-Konjunkturprognose vom Oktober 2025.

Bis in die 1980er-Jahre entwickelten sich beide Lohnquoten unterschiedlich: Während die unbereinigte Lohnquote von rund 50 % im Jahr 1960 auf über 60 % ab Mitte der 1970er-Jahre deutlich anstieg, blieb die bereinigte Lohnquote – trotz Schwankungen – relativ stabil zwischen 70 % und 75 %. Diese gegenläufigen Entwicklungen sind vor allem auf den Rückgang selbstständiger Tätigkeiten in der Landwirtschaft und den entsprechenden Anstieg unselbstständiger Beschäftigung in Industrie und Dienstleistungen zurückzuführen. Seit den 1980er-Jahren verlaufen bereinigte und unbereinigte Lohnquote weitgehend parallel, und der Niveauunterschied bleibt mit etwa 8 Prozentpunkten relativ konstant, obwohl sich in den letzten beiden Jahrzehnten die Zahl der Selbstständigen dynamischer entwickelt hat als die der unselbstständig Beschäftigten. Zudem kam es zu einer deutlichen Zunahme neuer Selbstständiger, deren Beschäftigungsverhältnisse teils prekär sind.

Abbildung 3: Gesamtwirtschaftliche Entwicklung, 1995–2024



Quelle: Statistik Austria – VGR-Jahresrechnung 2025, WIFO-Berechnungen. Unternehmens- und Selbstständigeneinkommen enthalten auch Abschreibungen.

Abbildung 3 zeigt die Entwicklung des BIP zu Marktpreisen sowie des BIP zu Faktorkosten. Das BIP zu Faktorkosten berücksichtigt den Saldo aus an den Staat geleisteten Produktionsabgaben abzüglich der vom Staat empfangenen Subventionen. Die Lohnquote zeigt, wie eingangs dargelegt, den Anteil des Arbeitnehmerentgelts am BIP zu Faktorkosten. Das Residuum zwischen BIP zu Faktorkosten und den Arbeitnehmerentgelten besteht im Wesentlichen aus Unternehmens- und Selbstständigeneinkommen (Bruttobetriebsüberschuss und Selbstständigeneinkommen [mixed income], vereinfacht Kapitaleinkommen). Im Einklang mit der in Abbildung 2 beschriebenen Entwicklung einer sinkenden Lohnquote zeigt sich für den Zeitraum von 1995 bis 2007 ein stärkerer Anstieg der Kapitaleinkommen als der Arbeitnehmerentgelte. In der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/2009 ändert sich

dies, indem Arbeitnehmerentgelte stärker steigen als die Kapitaleinkommen. Danach ist bis in das Jahr 2022 eine annähernd parallele Entwicklung zu beobachten, bis ab dem Jahr 2022 die Arbeitnehmerentgelte deutlich stärker steigen als die Kapitaleinkommen einschließlich der Abschreibungen.

4. Vergleiche und Dekompositionen der Lohnquote

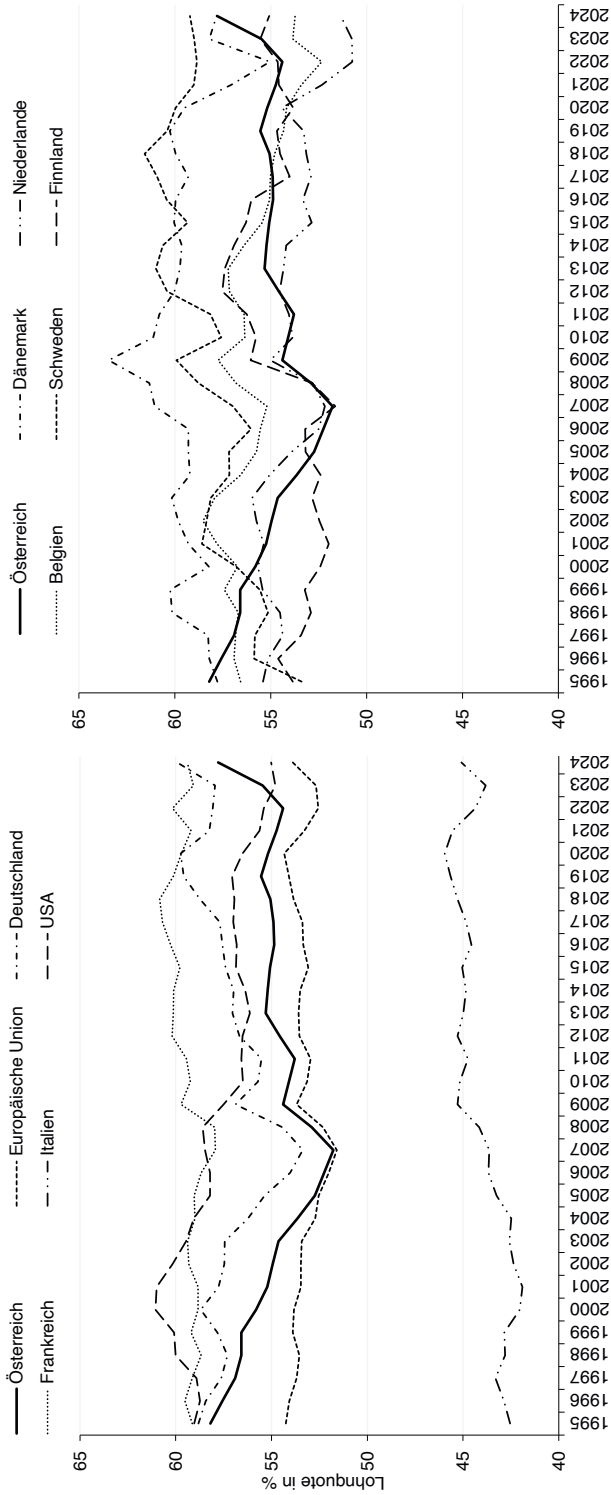
4.1 Internationaler Vergleich

Abbildung 4 zeigt einen internationalen Vergleich der Entwicklung der unbereinigten Lohnquote seit dem Jahr 1995. Die linke Seite von Abbildung 4 zeigt die Entwicklung der Lohnquote für die USA, die drei größten Volkswirtschaften des Euro-Raums (Deutschland, Frankreich und Italien) sowie aggregiert für die Länder der Europäischen Union. Die rechte Seite von Abbildung 4 zeigt die Lohnquotenentwicklung für kleinere europäische Volkswirtschaften, die mit Österreich gut vergleichbar sind. Generell lassen sich aus beiden Grafiken Phasen ablesen, in welchen für die meisten Volkswirtschaften ähnliche Veränderungen der Lohnquote stattfanden, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung.

Die erste Phase reicht von 1995 bis 2007, dem Jahr vor der Wirtschafts- und Finanzkrise. Diese Phase ist international von einem deutlichen Fall der Lohnquote gekennzeichnet, wie in Kapitel 2 diskutiert. Dabei zeigt sich, dass Österreich in dieser Phase besonders stark vom Rückgang der Lohnquote betroffen war. Noch im Jahr 1995 betrug die unbereinigte österreichische Lohnquote 58,2 %, ein Wert, der von keiner der mit Österreich vergleichbaren kleineren offenen europäischen Volkswirtschaften übertroffen wurde (Abbildung 4, rechtes Panel). Lediglich große Volkswirtschaften wie Frankreich, Deutschland oder die USA wiesen zu diesem Zeitpunkt höhere Werte auf (Abbildung 4, linkes Panel). Bis in das Jahr 2007 fiel die unbereinigte Lohnquote dann auf 51,8 %, ein Wert der unter den angeführten Vergleichsländern nur von Finnland (51,6 %) und Italien (43,6 %) unterboten wurde. Die Lohnquote Italiens verdeutlicht, wie wichtig institutionelle Details für internationale Vergleiche sind. So liegt der Anteil an selbstgenutztem Wohneigentum in Italien mit über 70 % deutlich höher als in Österreich. Die daraus resultierenden imputierten Mieten fließen in die Bruttowertschöpfung ein und führen dazu, dass die Lohnquote in Italien systematisch unterschätzt wird. Zudem ist der Anteil der Selbstständigen in Italien rund doppelt so hoch wie in Österreich (2024: AT: 11,7 %; IT: 23,1 %). Auch dieser Unterschied trägt dazu bei, dass die unbereinigte italienische Lohnquote im internationalen Vergleich niedriger ausfällt.

Die zweite Phase beginnt mit der Wirtschafts- und Finanzkrise und dauert bis 2021. Die unmittelbaren Krisenjahre 2008/2009 sind international von einer deutlich steigenden Lohnquote gekennzeichnet (ausgenommen USA). Dies hatte vor allem

Abbildung 4: Internationaler Vergleich der Lohnquote



Quelle: Statistik Austria – VGR-Jahresrechnung 2025, AMECO, WIFO-Berechnungen. Lohnquote: Verhältnis der Arbeitnehmerentgelte zum BIP zu Faktorkosten, nominell.

konjunkturelle Effekte, da Kapitaleinkommen stärker von Konjunkturschwankungen betroffen sind als kollektivvertraglich bestimmte Arbeitnehmerentgelte, die erst zeitverzögert reagieren (siehe Kapitel 5). Dementsprechend zeigt sich während der Konjunkturerholung (2010/2011) in den meisten Ländern eine Gegenbewegung. Im Anschluss daran stellte sich international eine Phase einer stabilen Lohnquotenentwicklung ein. Diese Phase erstreckt sich in vielen Ländern über die COVID-19-Pandemie hinaus.

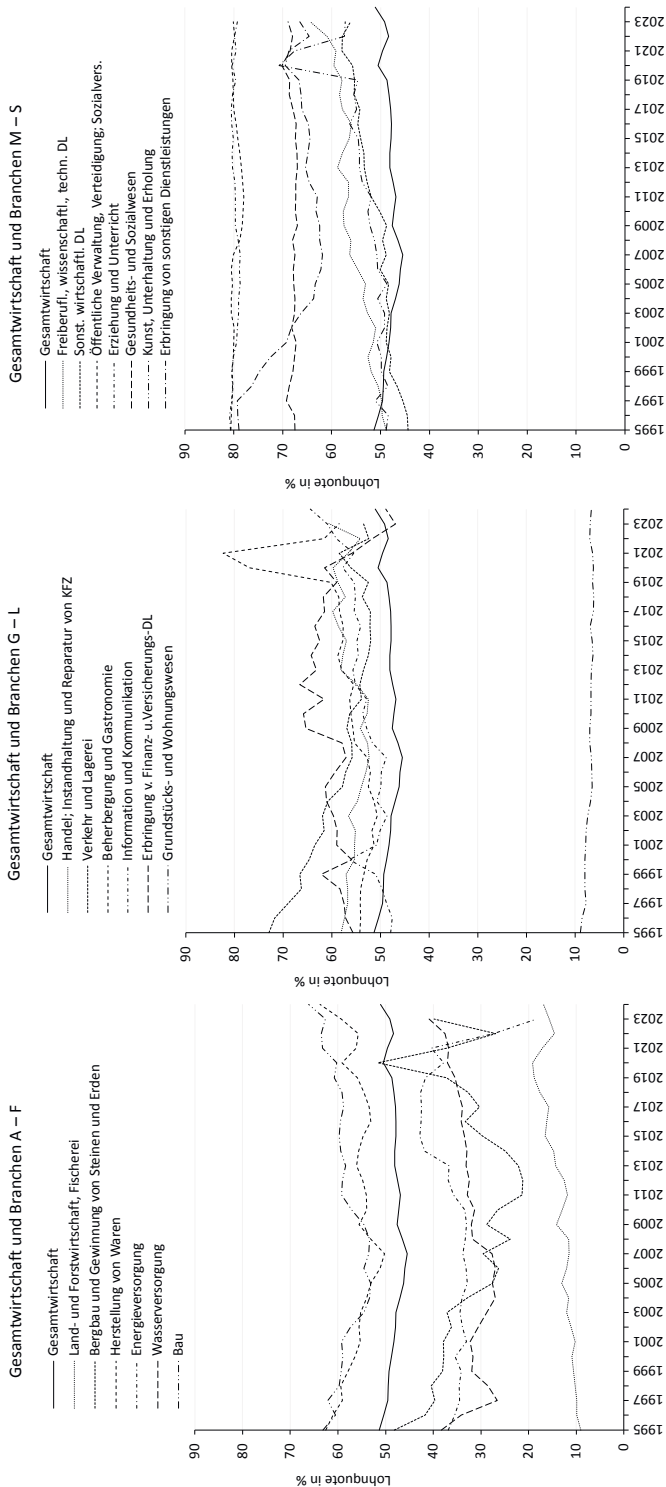
In Summe zeigt sich, dass die österreichische Lohnquote allgemein stärker reagiert als die Lohnquoten anderer Länder. Dies gilt für die Phase der fallenden Lohnquote, die in Österreich ausgeprägter war als in anderen Ländern, aber auch für die aktuelle Entwicklung.

4.2 Sektorale Lohnquoten

Die aggregierte Lohnquote bestimmt sich durch Entwicklungen der einzelnen Sektoren einer Volkswirtschaft. Für das Verständnis der Veränderung der Lohnquote und ihres Niveaus ist es daher informativ, sich auch die sektoralen Entwicklungen anzusehen.² Abbildung 5 stellt diese Entwicklungen grafisch in Form unbereinigter Lohnquoten dar. Dabei werden deutliche Niveau- und Trendunterschiede der sektoralen Lohnquoten sichtbar. In der Industrie liegt der Anteil des Arbeitnehmerentgelts nach einem Rückgang auf knapp 50 % im Jahr 2007 im Jahr 2024 wieder bei fast 64 % und übertrifft damit inzwischen das Ausgangsniveau Mitte der 1990er-Jahre. Noch lohnintensiver ist der Bausektor, dessen Lohnquote Mitte der 2000er-Jahre mit rund 53 % ihren Tiefststand hatte und 2024 mit 66,1 % ein neues Hoch erreichte. Im Grundstücks- und Wohnungswesen ist die Lohnquote hingegen ein eindeutiger Ausreißer nach unten. Im Jahr 2024 lag sie bei lediglich 6,6 %, weil diesem Sektor neben den marktmäßigen Vermietungsleistungen auch die imputierten Mieten der Selbstnutzer:innen zugerechnet werden (2024: 27,5 Mrd. Euro imputierte Mieten gegenüber 43,7 Mrd. Euro sektoraler Bruttowertschöpfung). Ohne diese fiktiven Erträge würde die sektorale Quote auf rund 18 % steigen. Da der Sektor inzwischen gut 10 % zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung beiträgt, senkt die Einbeziehung der imputierten Mieten die gesamte Lohnquote aktuell um rund 1,1 Prozentpunkte. Ein ähnlicher Effekt zeigte sich bereits 1995, als die Dämpfung rund 1,2 Prozentpunkte betrug, und 2007, als sie noch knapp 1 Prozentpunkt ausmachte (siehe auch Gutiérrez/Piton 2020).

2 Die sektoralen Lohnquoten wurden, wie in der Literatur üblich, als Anteil des Arbeitnehmerentgelts an der nominellen sektoralen Bruttowertschöpfung berechnet; für die Gesamtwirtschaft bezieht sich in diesem Abschnitt die Lohnquote auf das Verhältnis von Arbeitnehmerentgelt zu nominellem BIP zu Marktpreisen.

Abbildung 5: Entwicklung der unbereinigten Lohnquoten nach Sektoren, 1995–2024



Quelle: Statistik Austria – VGR-Jahresrechnung 2025, WIFO-Berechnungen. Unbereinigte Lohnquote: Arbeitnehmerentgelte in Relation zum BIP nominell (für Gesamtwirtschaft) bzw. zur Bruttowertschöpfung nominell (Sektoren).

Dynamisch entwickelten sich wissens- und technologieorientierte Dienstleistungen. Die Lohnquote in Information und Kommunikation steigt von unter 50 % Mitte der 1990er-Jahre kontinuierlich auf 64,4 %, während freiberufliche, wissenschaftliche, technische und sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen inzwischen ähnlich hohe Werte erreichen. Dagegen verzeichneten Finanz- und Versicherungsdienstleistungen einen stetigen Rückgang von über 60 % rund um die Jahrtausendwende auf aktuell rund 49 %, was ihre wachsende Kapitalintensität unterstreicht. Öffentliche Verwaltung, Erziehung sowie das Gesundheits- und Sozialwesen bleiben mit rund 75 % bis fast 81 % die lohnintensivsten Großbereiche, wobei im Gesundheitssektor eine langsame, aber stetige Aufwärtsbewegung erkennbar ist.

Die COVID-19-Krise hinterließ 2020 und 2021 kurzfristige Spitzen, etwa im Beherbergungs- und Gastronomiektor, wo die Quote wegen des massiven Wertschöpfungseinbruchs und der fortlaufenden Kurzarbeitszahlungen auf über 80 % sprang. Diese Ausschläge glätten sich jedoch bereits ab 2022, sodass die langfristigen Muster durch die Krise kaum verzerrt werden.

Insgesamt zeigt diese deskriptive Darstellung relativ stabile sektorale Lohnquoten für Österreich. Die folgende Shift-Share-Analyse soll präzisieren, in welchem Ausmaß Veränderungen der gesamtwirtschaftlichen Lohnquote auf binnensektorale Veränderungen oder auf Verschiebungen der sektoralen Gewichte zurückzuführen sind.

4.3 Sektorale Dekomposition

Der Verlauf der gesamtwirtschaftlichen Lohnquote wird wesentlich durch sektorale Entwicklungen beeinflusst. Elsby et al. (2013) zeigen für die USA, dass die scheinbar stabile gesamtwirtschaftliche Lohnquote vor 1980 lediglich gegenläufige Entwicklungen überdeckte. Der Strukturwandel von der Industrie zu Dienstleistungen verringerte zwar die Gesamtquote, doch wurde dies durch steigende Lohnquoten innerhalb einzelner Branchen – etwa im Gesundheitswesen – ausgeglichen. Seit Ende der 1980er-Jahre fehlt dieser Ausgleich, und der Rückgang der US-Lohnquote ist vor allem auf sinkende Lohnquoten innerhalb von Branchen, insbesondere in Industrie und Handel, zurückzuführen; kurzfristige Schwankungen Ende der 1990er- bzw. Anfang der 2000er-Jahre gingen zusätzlich auf die Hightech- und Finanzindustrie zurück. Boni und weit verbreitete Aktienoptionen erhöhten zwischen 1998 und 2003 die Lohnquote deutlich – trotz des eigentlich geringen Wertschöpfungsanteils dieser Sektoren.

Im Folgenden soll daher anhand der gleichen Methode für Österreich untersucht werden, wie sich sektorale Veränderungen des Lohn- bzw. Wertschöpfungsanteils auf die aggregierte Lohnquote auswirken. Methodisch ist die Vorgehensweise wie

in Elsby et al. (2013), wobei sich mittels Gleichung (1) die Veränderungen des Gesamtanteils der Lohnquote ($\Delta\lambda^L$) in zwei Komponenten zerlegen lassen:

$$(1) \quad \Delta\lambda^L = \sum_i \omega_i \Delta\lambda_i^L + \sum_i \Delta\omega_i \lambda_i^L$$

Die erste Summe ist die Shift-Komponente (Within-Sektor-Effekt): Sie bündelt die Beiträge der Veränderungen der Lohnquoten innerhalb einzelner Branchen ($\Delta\lambda_i^L$) und zeigt damit, inwieweit sich der Arbeitsanteil verändert, ohne dass sich das relative Gewicht der Branchen (ω) verschiebt. Ein positiver Shift signalisiert steigende sektorale Lohnquoten, etwa infolge kräftigerer Lohnzuwächse oder höherer Arbeitsintensität, ein negativer weist auf sinkende Quoten hin, zum Beispiel durch Automatisierung oder Kostendruck. Die zweite Summe bildet die Share-Komponente ab; sie erfasst die Beiträge, die sich durch Veränderungen der sektoralen Wertschöpfungsanteile ($\Delta\omega_i$) ergeben. Ein negativer Share-Wert bedeutet, dass Wertschöpfung von Branchen mit hoher Lohnquote zu solchen mit niedriger abwandert und dadurch die gesamtwirtschaftliche Quote drückt, während ein positiver Wert die umgekehrte Bewegung anzeigt. Diese Dekomposition ermöglicht es, den Rückgang der Lohnquote bis 2007 und ihren anschließenden Anstieg bis 2024 daraufhin zu untersuchen, ob er vorwiegend durch binnensektorale Entwicklungen (Shift) oder durch Strukturwandel zwischen den Branchen (Share) bestimmt wurde.

Tabelle 1 zeigt die Resultate dieser sektoralen Dekomposition für Österreich. Das linke Panel von Tabelle 1 zeigt den sektoralen Wertschöpfungsanteil an der aggregierten nominellen Bruttowertschöpfung³, das mittlere Panel den Arbeitnehmerentgelt-Anteil jeweils zu drei Zeitpunkten (1995, 2007 und 2024). Somit kann im rechten Panel die Shift-Share-Zerlegung sowohl für den Gesamtzeitraum 1995–2024 als auch die Zeiträume der fallenden (1995–2007) und der steigenden Lohnquote (2007–2024) dargestellt werden.

Blickt man zunächst auf die Veränderung der Wertschöpfungsanteile, zeigt sich, dass der größte Zugewinn an Wertschöpfung von 5,8 % im Jahr 1995 auf 10,0 % 2024 im Bereich der freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen stattgefunden hat. Demgegenüber fand der größte Rückgang der Wertschöpfung im Bereich der Herstellung von Waren statt, welcher von 1995 bis 2024 einen Rückgang des Wertschöpfungsanteils um 3,7 Prozentpunkte verzeichnete. Es zeigt sich aber auch, dass der Rückgang der Wertschöpfung in der Industrie erst nach der Wirtschaftskrise 2008/2009 einsetzte. Die stärksten Wertschöpfungszuwächse seit 2007 fanden im Bereich der öffentlichen Verwaltung, Erziehung und des Gesundheits- und Sozialwesens statt.

3 Die kumulierte Bruttowertschöpfung (BWS) der Sektoren ist geringer als das Bruttoinlandsprodukt (BIP) zu Faktorkosten, da die BWS keine Produktsteuern und Subventionen umfasst.

Blickt man auf den Anteil der Arbeitnehmerentgelte an der aggregierten sektoralen Bruttowertschöpfung in Österreich, zeigt sich, dass dieser zwischen 1995 (57,1 %) und 2024 (56,9 %) annähernd gleichgeblieben ist. Innerhalb der einzelnen Branchen zeigen sich demgegenüber teilweise deutliche Unterschiede. Besonders starke Zunahmen der sektoralen Lohnquoten waren z. B. im Bereich der Information und Kommunikation (+16,5 Prozentpunkte) sowie bei den freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (+14,2 Prozentpunkte) zu verzeichnen. Starke Rückgänge der sektoralen Lohnquote entfielen auf die Bereiche „Bergbau, Energie- und Wasserversorgung“ sowie „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ mit einem Minus von 9,5 bzw. 6,7 Prozentpunkten.

Von 1995 bis 2007 sank der Anteil der Arbeitnehmerentgelte an der Bruttowertschöpfung um insgesamt 6,1 Prozentpunkte; davon entfielen –5,5 Prozentpunkte auf binnensektorale Veränderungen (Shift) und –0,9 Prozentpunkte auf strukturelle Gewichtsverschiebungen zwischen den Sektoren (Share). Im folgenden Zeitraum 2007 bis 2024 stieg die Lohnquote um 5,9 Prozentpunkte, wobei die Shift-Komponente mit +6,4 Prozentpunkten den gesamten Anstieg erklärt, während die Share-Komponente keinen Einfluss auf die Veränderung der Lohnquote hatte. Über die gesamte Periode 1995 bis 2024 ergibt sich ein aggregierter Rückgang der Lohnquote um –0,3 Prozentpunkte; dieser leichte Rückgang wurde positiv von der Shift-Komponente mit einem Zuwachs von +0,8 Prozentpunkten gestützt, während die Share-Komponente die Entwicklung mit –1,5 Prozentpunkten dämpfte.⁴

Bei einer Betrachtung der sektoralen Beiträge zur Shift-Share-Dekomposition (1995/2024) zeigt sich, dass der deutlichste negative Share-Beitrag auf die Herstellung von Waren entfiel. Ihr deutlicher Rückgang des Wertschöpfungsanteils von 3,7 Prozentpunkten drückte die Lohnquote um 2,3 Prozentpunkte. Auch der Bau (–0,9 Prozentpunkte) und der Sektorsektor Handel, Verkehr, Beherbergung und Gastronomie (–1,2 Prozentpunkte) verloren Gewicht. Demgegenüber nahmen wissens- und personenbezogene Dienstleistungen an Bedeutung zu: Die freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen erhöhten die Lohnquote über ihren Share-Effekt um 1,9 Prozentpunkte, das Bündel öffentliche Verwaltung, Erziehung, Gesundheits- und Sozialwesen um 1,0 Prozentpunkte. Diese Zugewinne konnten die Verluste jedoch nicht vollständig kompensieren. Bei den Shift-Effekten, die die Veränderung der Lohnquoten innerhalb der Branchen abbilden, stechen zwei Sektoren positiv hervor: freiberufliche, wissenschaftliche,

4 Die Shift-Share-Zerlegung folgt Elsby et al. (2013) und verwendet Startjahresgewichte (für 1995–2024: 1995; für 1995–2007: 1995; für 2007–2024: 2007). Daher sind Gesamt- und Teilperiodenwerte nicht exakt additiv. Zusätzlich entsteht ein kleiner Rest- bzw. Kreuzterm, weil sich Änderungen der Sektoranteile und der sektoralen Lohnquoten gleichzeitig überlagern. In unseren Daten beträgt dieser rund +0,3 Prozentpunkte (1995–2007), –0,5 Prozentpunkte (2007–2024) und +0,4 Prozentpunkte (1995–2024). Geringe Abweichungen können auch aus Rundungen resultieren.

Tabelle 1: Shift-Share-Analyse nach Sektoren, 1995/2007/2024

Sektor	Sektoraler Wertschöpfungsanteil an nominaler Gesamtbruttowertschöpfung				Arbeitsnehmeranteil Anteil an sektoraler nominaler Bruttowertschöpfung				Veränderung in Prozentpunkten		Shift / Share 1995/2007		Shift / Share 2007/2024		Shift / Share 1995/2024	
	In %				In %				1995		2007		2024		1995/2007	
	1995	2007	2024	1995/2007	2007/2024	1995/2007	2007/2024	1995/2024	1995	2007	2024	1995/2007	2007/2024	1995/2024	1995/2007	2007/2024
Gesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %	0,0 Pp.	0,0 Pp.	57,1 %	51,0 %	56,9 %	-6,1 Pp.	5,9 Pp.	-0,3 Pp.	-5,5 Pp.	-0,9 Pp.	6,4 Pp.	0,0 Pp.	-1,5 Pp.
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	2,4 %	1,6 %	1,4 %	-0,8 Pp.	-1,1 Pp.	9,1 %	11,5 %	16,9 %	2,5 Pp.	5,4 Pp.	7,8 Pp.	0,1 Pp.	-0,1 Pp.	0,1 Pp.	0,0 Pp.	-0,1 Pp.
Bergbau, Energie- und Wasser- versorgung	4,1 %	3,6 %	4,1 %	-0,5 Pp.	0,5 Pp.	38,0 %	31,5 %	28,5 %	-6,4 Pp.	-3,1 Pp.	-9,5 Pp.	-0,3 Pp.	-0,2 Pp.	-0,1 Pp.	0,2 Pp.	0,0 Pp.
Herstellung von Waren	20,6 %	20,8 %	16,9 %	0,2 Pp.	-3,7 Pp.	62,6 %	50,2 %	63,7 %	-12,4 Pp.	13,5 Pp.	1,2 Pp.	-2,5 Pp.	0,1 Pp.	2,8 Pp.	-2,0 Pp.	-2,3 Pp.
Bau	7,8 %	6,7 %	6,4 %	-1,1 Pp.	-1,4 Pp.	63,1 %	53,6 %	66,1 %	-9,6 Pp.	12,6 Pp.	3,0 Pp.	-0,8 Pp.	-0,7 Pp.	0,8 Pp.	-0,2 Pp.	-0,9 Pp.
Handel, Verkehr, Beherbergung und Gastronomie	22,4 %	22,3 %	20,4 %	-0,1 Pp.	-2,0 Pp.	61,1 %	53,3 %	61,0 %	-7,8 Pp.	7,7 Pp.	-0,1 Pp.	-1,7 Pp.	-0,1 Pp.	1,7 Pp.	-1,0 Pp.	-1,2 Pp.
Information und Kommunikation	3,4 %	3,4 %	3,9 %	0,0 Pp.	0,5 Pp.	47,9 %	48,9 %	64,4 %	1,0 Pp.	15,5 Pp.	16,5 Pp.	0,0 Pp.	0,0 Pp.	0,5 Pp.	0,2 Pp.	0,2 Pp.
Erbringung von Finanz- und Ver- sicherungsdienstleistungen	5,8 %	5,2 %	5,0 %	-0,5 Pp.	-0,8 Pp.	55,6 %	57,1 %	48,9 %	1,5 Pp.	-8,2 Pp.	-6,7 Pp.	0,1 Pp.	-0,3 Pp.	-0,4 Pp.	-0,1 Pp.	-0,4 Pp.
Grundstücks- und Wohnungs- wesen	6,8 %	8,4 %	9,9 %	1,6 Pp.	1,4 Pp.	8,9 %	6,7 %	6,6 %	-2,2 Pp.	0,0 Pp.	-2,3 Pp.	-0,2 Pp.	0,1 Pp.	0,0 Pp.	0,1 Pp.	0,3 Pp.
Freiberufliche, wissenschaftliche, technische und sonstige wirt- schaftliche Dienstleistungen	5,8 %	8,5 %	10,0 %	2,6 Pp.	1,5 Pp.	46,9 %	52,8 %	61,1 %	5,9 Pp.	8,3 Pp.	14,2 Pp.	0,3 Pp.	1,2 Pp.	0,7 Pp.	0,8 Pp.	1,9 Pp.
Öffentliche Verwaltung, Erziehung, Gesundheits- und Sozialwesen	18,0 %	16,7 %	19,4 %	-1,3 Pp.	2,6 Pp.	76,4 %	75,0 %	75,3 %	-1,4 Pp.	0,3 Pp.	-1,1 Pp.	-0,3 Pp.	-1,0 Pp.	0,0 Pp.	2,0 Pp.	1,0 Pp.
Kunst, Unterhaltung, Erholung, sonstige Dienstleistungen, private Haushalte mit Hauspersonal	2,7 %	2,6 %	2,7 %	-0,1 Pp.	0,0 Pp.	68,7 %	57,8 %	63,3 %	-10,9 Pp.	5,6 Pp.	-5,4 Pp.	-0,3 Pp.	-0,1 Pp.	0,1 Pp.	0,0 Pp.	0,0 Pp.

Quelle: Statistik Austria – VGR-Jahresrechnung 2025, WIFO-Berechnungen.

technische und sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen (+0,8 Prozentpunkt) und Information und Kommunikation (+0,6 Prozentpunkte). Dämpfend wirkten dagegen insbesondere der Sektor Bergbau, Energie- und Wasserversorgung (−0,8 Prozentpunkte) und die Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (jeweils −0,4 Prozentpunkte). Der positive gesamtwirtschaftliche Shift von +0,8 Prozentpunkten kann damit den negativen Share-Effekt von −1,3 Prozentpunkten nicht kompensieren und erklärt den insgesamt leichten Rückgang der Lohnquote seit 1995.

In Summe zeigt sich, dass das seit 1995 annähernd stagnierende sektoral aggregierte Niveau der Lohnquote in Österreich das Ergebnis zweier gegenläufiger Kräfte ist: Der sektorale Strukturwandel (Share-Komponente) drückt die Lohnquote, wird jedoch durch steigende Arbeitnehmerentgelt-Anteile innerhalb der Sektoren (Shift-Komponente) nahezu kompensiert. Tabelle A1 im Anhang, welche die Shift-Share-Zerlegung bis in das Jahr 2023 darstellt, zeigt allerdings auch, dass der positive Shift-Effekt rein auf die starken Lohnanstiege des Jahres 2024 zurückgeht. Betrachtet man den Anteil der Arbeitnehmerentgelte an der sektoralen Bruttowertschöpfung nur bis ins Jahr 2024, ist auch der Shift-Anteil mit −1,1 Prozentpunkten negativ, der Share-Anteil der sektoralen Veränderung mit −1,9 Prozentpunkten hingegen ist ähnlich zum Wert bis in das Jahr 2024.

5. Treiber der Lohnquote

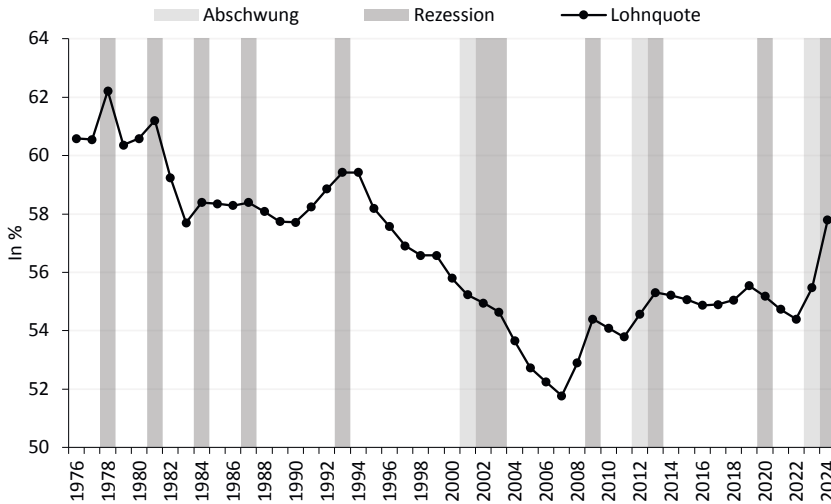
Ziel dieses Kapitels ist es, die Gründe für den markanten Anstieg der Lohnquote zu untersuchen, der in Österreich Mitte 2023 einsetzte. Die Ergebnisse werden jenen für Deutschland, das ebenfalls einen Anstieg der Lohnquote verzeichnete, gegenübergestellt.

Der Anstieg der Lohnquote fiel in Österreich mit einer tiefen Rezession zusammen: Sowohl 2023 als auch 2024 schrumpfte das reale BIP. Wie fast alle makroökonomischen Größen hängt die Lohnquote neben strukturellen Faktoren auch von der Konjunktur ab. Genauer gesagt verhält sich die Lohnquote in Österreich (wie auch in anderen Ländern mit Ausnahme etwa der USA) antizyklisch, d. h., sie steigt im Abschwung und sinkt im Aufschwung.

Diese Konjunkturabhängigkeit dürfte vor allem damit zusammenhängen, dass die Löhne kollektivvertraglich geregelt sind, sodass unerwartete Umsatzrückgänge im Abschwung zuerst die Unternehmensgewinne (und damit die Kapitaleinkommen) dämpfen und unerwartete Umsatzzuwächse im Aufschwung zuerst die Unternehmensgewinne (Kapitaleinkommen) erhöhen. Es überrascht daher nicht, dass die Lohnquote in Abschwüngen und Rezessionen fast immer gestiegen ist: 1978, 1981, 1984, 1987, 1993, 2009, 2012/2013 und 2023/2024 (siehe Abbildung 6). Abschwünge

und Rezessionen ohne Anstieg der Lohnquote gab es nur 2001–2003 und 2020 (hier aber nur, weil staatliche Subventionen den Umsatzeinbruch kompensierten).

Abbildung 6: Lohnquote Österreichs im Konjunkturverlauf



Quelle: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Lohnquote: Verhältnis der Arbeitnehmerentgelte zum BIP zu Faktorkosten nominell.

5.1 Empirisches Modell

Die folgende empirische Analyse widmet sich daher der Frage, inwieweit der jüngste Anstieg der Lohnquote auf die (schlechte) Konjunktur zurückzuführen ist und inwieweit strukturelle Faktoren eine Rolle gespielt haben. Als Analyserahmen dient ein vektorautoregressives Modell, in dem makroökonomische Schocks identifiziert werden. Ausgangspunkt ist eine Vektorautoregression der folgenden Form:

$$y_t = c + \sum_{j=1}^p A_j y_{t-j} + u_t$$

y_t ist der Vektor der endogenen Variablen zum Zeitpunkt t . c ist ein Vektor von Konstanten. Die Matrizen $A_1, \dots, A_p$ berücksichtigen die verzögerten Effekte makroökonomischer Entwicklungen. Der Vektor u_t fängt Variablenbewegungen ein, die weder durch diese zeitverzögerten Zusammenhänge noch durch die Konstante erklärbar sind (Residuen).

y_t enthält die folgenden sechs Variablen:

- das reale BIP zu Faktorkosten⁵
- den BIP-Deflator
- den durchschnittlichen Reallohn je Arbeitsstunde⁶
- die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden
- die registrierte Zahl an Arbeitslosen
- die Kapitaleinkommen (gesamtwirtschaftlicher Betriebsüberschuss inkl. Selbstständigeneinkommen)

Für diese Variablen werden saison- und kalenderbereinigte Daten vom I. Quartal 1990 bis zum II. Quartal 2025 als Log-Veränderungen gegenüber dem Vorquartal verwendet.⁷ p die Anzahl der „Verzögerungsterme“, wird für das Basismodell mithilfe des Akaike-Informationskriteriums auf vier Quartale ($p = 4$) festgelegt.

Abbildung 7: Vorhergesagte und realisierte Werte



Quelle: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Absolute Veränderungen der logarithmierten Werte im IV. Quartal 2024 gegenüber dem Durchschnitt im Zeitraum vom II. Quartal 2022 bis zum II. Quartal 2023.

Abbildung 7 zeigt die realisierten Log-Änderungen der Daten vom Zeitraum zwischen dem II. Quartal 2022, als die Rezession einsetzte, und dem II. Quartal 2023, dem letzten Quartal vor dem Einsetzen des markanten Anstiegs der Lohnquote,

5 BIP abzüglich Produktions- und Importabgaben minus Subventionen, deflationiert mit dem BIP-Deflator.

6 Die mit dem BIP-Deflator bereinigten Arbeitnehmerentgelte je geleistete Arbeitsstunde.

7 Datenstand: 30. September 2025.

bis zum IV. Quartal 2024, dem vorläufigen Höhepunkt der Lohnquote, sowie die für diesen Zeitraum vom Modell („in-sample“) geschätzten Veränderungen. Damit wird gezeigt, welche Variablen sich in diesem Zeitraum gemessen an den geschätzten historischen Zusammenhängen „unterdurchschnittlich“ und welche sich „überdurchschnittlich“ entwickelt haben. Die Produktion und die Kapitaleinkommen entwickelten sich in diesem Zeitraum besonders schlecht. Gleichzeitig blieben die geleisteten Arbeitsstunden unerwartet hoch, und die Arbeitslosigkeit nahm relativ wenig zu.

Aus den sechs im Modell verwendeten Variablen werden drei weitere abgeleitet: die Lohnquote, die nominellen Stundenlöhne und die Arbeitsproduktivität. Die Lohnquote stieg im Beobachtungszeitraum stärker als vom Modell vorhergesagt, bei den nominellen Stundenlöhnen wurde der unterdurchschnittliche Reallohnzuwachs durch die überdurchschnittliche Inflation nicht kompensiert, während die Arbeitsproduktivität überdurchschnittlich stark zurückging.

Um diese Ergebnisse ökonomisch interpretieren zu können, müssen makroökonomische Schocks identifiziert werden (Nachfrageschocks, Lohnschocks etc., siehe unten). Zu diesem Zweck wird das vektorautoregressive Modell multiplikativ um Parametermatrizen B erweitert, die eine strukturelle Interpretation der kontemporären Korrelationen zulassen, sodass sich eine strukturelle Vektorautoregression ergibt:

$$By_t = Bc + \sum_{j=1}^p BA_j y_{t-j} + Bu_t$$

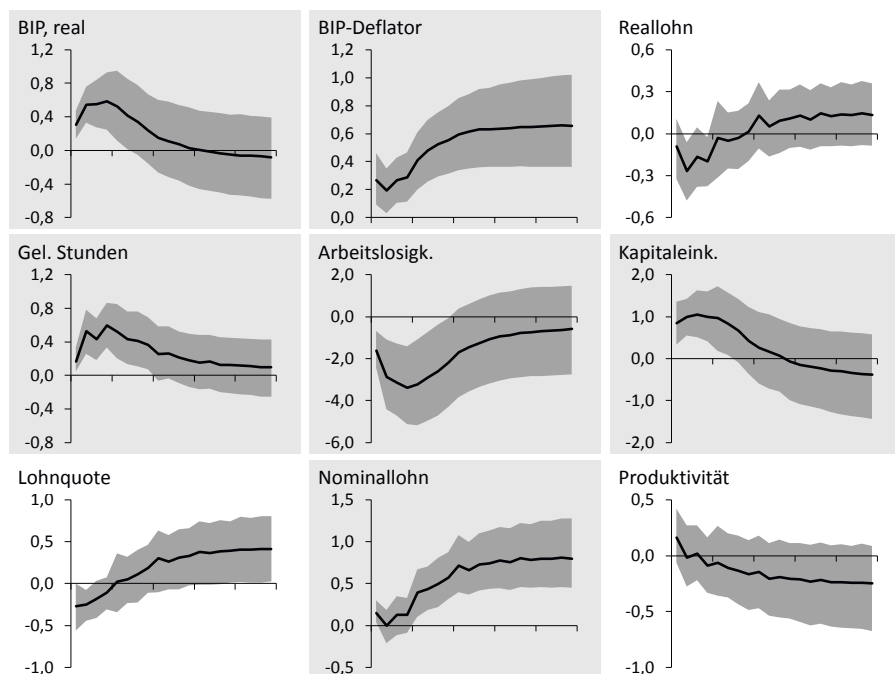
B wird so gewählt, dass die strukturellen Residuen der Modellgleichungen, Bu_t , bestimmte Eigenschaften erfüllen und als voneinander unabhängige makroökonomische Schocks interpretiert werden können (siehe Rubio-Ramírez et al. 2010). Die Eigenschaften der Schocks betreffen ihre Effekte auf die verwendeten makroökonomischen Variablen und werden im Folgenden näher erläutert.

5.2 Konjunkturreffekte

Konjunkturschwankungen werden zu einem Großteil von Nachfrageschocks verursacht (siehe z. B. Molnárová/Reiter 2022), welche verschiedene Ursachen haben können: fiskalpolitische Eingriffe, geldpolitische Maßnahmen, eine Veränderung der Auslandsnachfrage oder ein Stimmungsumschwung in den Betrieben oder unter den Konsument:innen. Das charakteristische Merkmal von Nachfrageschocks, das alle diese Impulse kennzeichnet, ist die positive Korrelation von Produktion und Preisen: Ein nachfragegetriebener Aufschwung geht mit einer Beschleunigung des Wirtschaftswachstums und der Inflation einher, ein nachfragegetriebener Abschwung mit einer Verlangsamung des Wirtschaftswachstums und der

Inflation. Die positive Korrelation von Produktion und Preisen ergibt sich daraus, dass das gesamtwirtschaftliche Angebot nicht sofort, sondern erst allmählich über veränderte Preise auf die Änderung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage reagiert.

Abbildung 8: Effekte von Nachfrageschocks



Quelle: WIFO-Berechnungen. Durchgezogene Linien: mittlere Effekte; helle Bereiche: 68%-Intervalle. Zeithorizont: 20 Quartale (5 Jahre). Effekte in Prozent. Grau hinterlegt: Wirkrichtung im ersten Quartal des Schocks vorgegeben; weiß hinterlegt: vollständig frei geschätzte Effekte. Lesehilfe: Ein positiver Nachfrageschock erhöht das reale BIP in den ersten Quartalen um durchschnittlich ein halbes Prozent, der Effekt klingt langfristig ab.

Neben dem positiven Zusammenhang zwischen Produktion und Preisen haben Konjunkturschwankungen auch Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt, insbesondere auf die Arbeitsnachfrage. Steigt die gesamtwirtschaftliche Nachfrage, so steigt auch die Arbeitsnachfrage, die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden nimmt zu, die Arbeitslosigkeit sinkt. Die höhere Arbeitsnachfrage führt zu Lohndruck, die Löhne steigen. Durch den Anstieg der Produktion und der Preise nehmen aber auch die Unternehmensgewinne zu, wodurch die Kapitaleinkommen steigen.

Diese Effekte sind in Tabelle 2 zusammengefasst (für einen Abschwung gelten die umgekehrten Vorzeichen) und werden in der empirischen Analyse zur Identifikation von Konjunkturimpulsen verwendet. Sie gelten für das erste Quartal des

Schocks; die dynamischen Effekte werden auf Basis der makroökonomischen Daten und der geschätzten Modellparameter berechnet.

Tabelle 2: Unmittelbare Effekte eines Konjunkturaufschwungs

BIP, real	BIP-Deflator	Stundenlohn, nominell	Geleistete Arbeitsstunden	Arbeitslosigkeit	Kapitaleinkommen
+	+	+	+	-	+

Quelle: WIFO-Darstellung.

Die Gesamteffekte über einen Zeitraum von fünf Jahren sind in Abbildung 8 in Form von Impuls-Antwort-Funktionen dargestellt. Der BIP-Effekt klingt mittelfristig vollständig ab. Dies entspricht dem traditionellen Verständnis von Konjunkturfekten. Bei den geleisteten Arbeitsstunden zeigt sich ein ähnliches Muster, daher reagiert die Arbeitsproduktivität kaum auf die Konjunktur.⁸ Der durch einen Konjunkturimpuls ausgelöste Preisanstieg ist dauerhaft. Dies bedeutet, dass sich die Inflation nach der anfänglichen Beschleunigung im Aufschwung bzw. nach der anfänglichen Verlangsamung im Abschwung wieder normalisiert und nicht automatisch in „Disinflation“ bzw. „Überinflation“ umschlägt. Der unmittelbare Reallohneffekt ist nicht durch Identifikationsannahmen vorgegeben. Es zeigt sich, dass die Reallöhne zunächst kaum oder sogar antizyklisch reagieren, der Preisanstieg also den Nominallohnanstieg (über)kompensiert. Mittelfristig holen die Reallöhne jedoch auf. Die Arbeitslosigkeit nimmt nur vorübergehend ab (bzw. im Konjunkturabschwung zu). Die Lohnquote, die sich aus dem realen Stundenlohn, den geleisteten Arbeitsstunden und dem realen BIP zu Faktorpreisen berechnen lässt, reagiert zunächst antizyklisch.

Tabelle 3: Beitrag der Konjunktur zum Anstieg der Lohnquote in Österreich

Modellvariante	Median
Basismodell	0,9 Pp.
USB statt Stunden	1,1 Pp.
HVPI statt BIP-Deflator	1,0 Pp.
Log-Levels	1,1 Pp.
p = 20	0,8 Pp.
8 Variablen	0,9 Pp.

Quelle: WIFO-Berechnungen.

8 Ersetzt man in der Berechnung die geleisteten Arbeitsstunden durch die Zahl der unselbstständig Beschäftigten, so zeigt sich ein signifikanter prozyklischer Effekt auf die Arbeitsproduktivität.

Mittels „historischer Zerlegung“ kann nun berechnet werden, inwieweit der identifizierte Nachfrageschock zum Anstieg der Lohnquote beigetragen hat (Tabelle 3). In der Basisvariante des Modells trägt die Konjunktur im Durchschnitt 0,9 Prozentpunkte zum Anstieg der Lohnquote von insgesamt 4,0 Prozentpunkten bei. In Modifikationen des Basismodells werden erstens die geleisteten Arbeitsstunden durch die Zahl der unselbstständig Beschäftigten laut VGR (USB) und der Reallohn je Stunde durch den Reallohn pro Kopf ersetzt. Zweitens wird der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) anstelle des BIP-Deflators als Preismaß verwendet, wodurch Rohstoffpreisschwankungen unmittelbarer erfasst werden. Drittens wird das Basismodell in Log-Levels anstatt in ersten Differenzen berechnet. Viertens wird die Anzahl der Verzögerungsterme auf $p = 20$ vergrößert, und fünftens wird das Modell auf acht Variablen erweitert (Basismodell plus HVPI und USB). In allen Varianten werden die Ergebnisse des Basismodells weitgehend bestätigt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der empirisch ermittelte konjunkturbedingte Anstieg der Lohnquote um rund 1 Prozentpunkt zwar einen hohen Wert darstellt. Allerdings ist der Anstieg der Lohnquote seit Mitte 2023 mit 4 Prozentpunkten so ausgeprägt, dass er mit hoher Wahrscheinlichkeit noch weitere Ursachen hat, die im Folgenden beleuchtet werden.

5.3 Struktureffekte

Zur Analyse der strukturellen Ursachen des Anstiegs der Lohnquote seit 2023 wird das Modell von Bergholt et al. (2022) verwendet, mit dem der Rückgang der Lohnquote in den USA seit Anfang der 2000er-Jahre untersucht wurde. Im Kern handelt es sich um dasselbe zeitreihenökonometrische Modell, mit dem im vorangegangenen Unterkapitel die Rolle von Nachfrageschocks bestimmt wurde. Die Autoren untersuchen bis zu fünf Schocks (strukturelle Faktoren), deren makroökonomische Effekte sie zunächst in einem theoretischen Modell ableiten und dann auf das empirische Modell übertragen. Dabei handelt es sich um

- Lohnschocks,
- Automatisierung/Globalisierung,
- inländische Preisschocks,
- kapitalgebundenen technologischen Wandel und Rohstoffpreisschocks,
- Veränderungen des Arbeitsangebots.

Das Modell ist zeitinvariant und symmetrisch, d. h., die identifizierten Schocks wirken sich zu jedem Zeitpunkt des Schätzzeitraums gleich aus und die Effekte positiver und negativer Schocks unterscheiden sich richtungs-, aber nicht betragsmäßig. Tabelle 4 fasst die angenommenen Effekte der fünf Schocks für die jeweils „positive“ (d. h. wachstumsfördernde) Wirkungsrichtung zusammen. Abbildung 9

zeigt die berechneten Effekte über einen Zeitraum von fünf Jahren und Tabelle 5 die Beiträge der Schocks zum Anstieg der Lohnquote als Bandbreite über alle sechs Modellspezifikationen.

Tabelle 4: Unmittelbare und langfristige Effekte struktureller Schocks

Variablen → Schocks ↓	BIP, real	BIP- Deflator	Stunden- lohn, real	Arbeits- stunden	Arbeits- losigkeit	Kapitalein- kommen
Lohnschocks	· / +	· / -	- / -	· / +	- / ·	· / +
Automatisierung, Globali- sierung	· / +	· / -	· / -	· / -	· / ·	· / +
Inländische Preisschocks	· / +	- / -	· / +	· / +	· / ·	- / -
Technologie, Rohstoffe	· / +	· / -	· / +	· / ·	· / ·	· / +
Arbeitsangebotsschocks	· / +	· / -	· / -	+ / +	+ / ·	· / +

Quelle: WIFO-Darstellung. Links der Schrägstriche: unmittelbare Effekte; rechts davon: langfristige Effekte (nach 16 Quartalen). Ein Punkt bedeutet, dass keine Wirkrichtung gesetzt ist.

Tabelle 5: Beiträge struktureller Schocks zur Änderung der Lohnquote

	Median
Lohnschocks	0,2–0,7 Pp.
Automatisierung, Globalisierung	0,9–1,2 Pp.
Inländische Preisschocks	0,1–0,8 Pp.
Technologie, Rohstoffe	0,5–0,7 Pp.
Arbeitsangebotsschocks	0,6–0,9 Pp.

Quelle: WIFO-Berechnungen.

5.3.1 Lohnschocks

Variablen → Schocks ↓	BIP, real	BIP- Deflator	Stunden- lohn, real	Arbeits- stunden	Arbeits- losigkeit	Kapitalein- kommen
Lohnschocks	· / +	· / -	- / -	· / +	- / ·	· / +

Als „positive“ Lohnschocks werden solche bezeichnet, die das BIP mittelfristig erhöhen. Sie werden durch Lohnzurückhaltung ausgelöst, d. h. durch einen negativen Effekt auf die Reallöhne. Schiman-Vukan (2023) zeigt, dass der wachstumsfördernde Effekt nicht unbedingt kurzfristig gilt. Lohnzurückhaltung begünstigt zwar Investitionen und Exporte, dämpft aber gleichzeitig den privaten Konsum. Mittelfristig überwiegt jedoch der negative Zusammenhang zwischen Reallöhnen und Wirtschaftsleistung, da der reale Kaufkraftverlust infolge der Lohnzurückhaltung durch die nachlassende Inflation zumindest teilweise kompensiert wird und die

niedrigere Inflation die Wettbewerbsfähigkeit auf den Exportmärkten stärkt. Dies gilt umso mehr in einer Währungsunion, in der es keine nominellen Wechselkursanpassungen mit den Handelspartnern gibt, wie Klein und Schiman (2023) sowie Fadinger et al. (2024) am Beispiel Deutschlands zeigen. Neben den Auswirkungen auf das Wirtschaftswachstum und die Inflation wirken sich Lohnschocks auch auf die geleisteten Arbeitsstunden aus. Lohnzurückhaltung verringert das Arbeitsangebot und erhöht die Arbeitsnachfrage. Insgesamt steigen die geleisteten Arbeitsstunden, und die Arbeitslosigkeit sinkt. Die Unternehmen profitieren von Lohnzurückhaltung in Form höherer Gewinne, die Lohnquote sinkt.

(Negative) Lohnschocks trugen je nach Modellspezifikation 0,2 bis 0,7 Prozentpunkte zum Anstieg der Lohnquote seit 2023 bei. Die untergeordnete Rolle von Lohnschocks ist vor allem auf die gute Arbeitsmarktentwicklung zurückzuführen. Während der Rückgang von Produktion und Kapitaleinkommen und der Anstieg der Reallöhne gut mit der Wirkung negativer Lohnschocks übereinstimmen, hätte die Arbeitsnachfrage (und damit die geleisteten Arbeitsstunden) stärker zurückgehen und die Arbeitslosigkeit stärker steigen müssen. Dies bedeutet nicht, dass Lohnschocks keine Rolle gespielt haben; in der überwiegenden Zahl der Fälle ist ihr geschätzter Beitrag zum Anstieg der Lohnquote positiv. Die Gewerkschaften haben überdurchschnittlich hohe Lohnabschlüsse ausgehandelt und damit die Produktion (vor allem die Investitionen) gedämpft. Darüber hinaus haben aber auch andere strukturelle Faktoren zum Anstieg der Lohnquote beigetragen.

5.3.2 Automatisierung/Globalisierung

Variablen → Schocks ↓	BIP, real	BIP- Deflator	Stunden- lohn, real	Arbeits- stunden	Arbeits- losigkeit	Kapitalein- kommen
Automatisierung, Globalisierung	· /+	· /-	· /-	· /-	· /·	· /+

Ähnlich wie bei Lohnschocks sind Löhne und reales BIP auch bei Automatisierung mittelfristig negativ korreliert. Zunehmende (BIP-steigernde) Automatisierung bedeutet, dass manuelle Arbeit durch maschinelle Arbeit ersetzt wird. Die Unternehmen haben einen geringeren Bedarf an Arbeitsleistung; die geringere Arbeitsnachfrage dämpft die Löhne. Da beide Faktoren, Lohnschocks und Automatisierung, mittelfristig die gleiche Korrelation zwischen Reallohn und Produktion bewirken, müssen sie durch einen weiteren differenzierenden Effekt unterschieden werden. Bergholt et al. (2022) trennen die beiden Faktoren durch ihre gegenläufigen Effekte auf die geleisteten Arbeitsstunden. Während ein Lohnschock die Arbeitsangebotskurve verschiebt, verschiebt Automatisierung die Arbeitsnachfragekurve. Lohnzurückhaltung erhöht die Arbeitsnachfrage und damit die geleisteten Arbeitsstunden. Automatisierung dämpft bei lohnelastischem Arbeitsangebot

(steigende Arbeitsangebotsfunktion) gleichzeitig Löhne und Arbeitsnachfrage und damit die geleisteten Arbeitsstunden. Die Autoren zeigen, dass ein Großteil des Rückgangs der US-Lohnquote seit Anfang der 2000er-Jahre auf Automatisierung zurückzuführen ist (ebd.).

Im Gegensatz zu Lohnschocks, Nachfrageschocks oder anderen Einflussfaktoren auf die Lohnquote ist bei der Automatisierung nicht a priori klar, wodurch ein Schock in die Gegenrichtung ausgelöst wird – also einer, der die Lohnquote erhöht –, da Automatisierungsprozesse nicht rückgängig gemacht werden. Vielmehr dürfte es sich bei diesen Schocks um eine Verlangsamung der Automatisierung handeln, während die Automatisierung in den Phasen, in denen sie lohnquotendämpfend wirkt, beschleunigt voranschreitet. Entwicklungen, die die Automatisierungsbemühungen heimischer Unternehmen in letzter Zeit gedämpft haben könnten, sind die gesunkene Nachfrage Chinas nach Maschinen und Ausrüstungen sowie der Abstieg der europäischen Automobilindustrie, der die heimische Zulieferindustrie trifft.

Eine andere Deutung dieses Schocks betrifft die Globalisierung. Elsby et al. (2013) zeigen für die USA, dass in jenen Sektoren, die stärker von der Auslagerung arbeitsintensiver Produktion in andere Länder („Offshoring“) betroffen waren, ein stärkerer Rückgang der Lohnquote zu beobachten war. Die Effekte von Automatisierung und Globalisierung wären in der vorliegenden Analyse somit nicht zu unterscheiden. Sowohl Globalisierung als auch Automatisierung erhöhen das BIP und die Kapitaleinkommen und dämpfen Preise, Reallöhne und geleistete Arbeitsstunden. Die Erhöhung der Lohnquote in den letzten Jahren könnte demnach möglicherweise durch „Reshoring“ von arbeitsintensiveren Prozessen bewirkt worden sein.

Jedenfalls ist dieser Impuls für die Erklärung des Lohnquotenanstiegs relevant (mit einem durchschnittlichen Beitrag von 0,9–1,2 Prozentpunkten), da er die makroökonomischen Entwicklungen gut abbilden kann. Dies gilt insbesondere für die Tatsache, dass sich die geleisteten Arbeitsstunden überdurchschnittlich entwickelten, während Produktion und Kapitaleinkommen schrumpften. Eine robuste Arbeitsnachfrage bei schrumpfender Produktion lässt sich weder konjunkturell noch durch Lohnschocks erklären. Ein „negativer“ Automatisierungsschock hingegen kann diese scheinbar widersprüchlichen Entwicklungen abbilden.

5.3.3 Preisschocks und technologischer Wandel

Variablen → Schocks ↓	BIP, real	BIP- Deflator	Stunden- lohn, real	Arbeits- stunden	Arbeits- losigkeit	Kapitalein- kommen
Inländische Preisschocks	· / +	- / -	· / +	· / +	· / ·	- / -
Technologie, Rohstoffe	· / +	· / -	· / +	· / ·	· / ·	· / +

Während Lohnschocks und Automatisierung mittelfristig zu einem negativen Zusammenhang zwischen Löhnen und Wirtschaftsleistung führen, ist dieser Zusammenhang bei inländischen Preisschocks und kapitalgebundenem technologischem Wandel positiv. Positive, d. h. das BIP erhöhende Preisschocks, sind z. B. auf einen verstärkten Wettbewerb zwischen Unternehmen zurückzuführen. Mit höherem Wirtschaftswachstum steigen Arbeitsnachfrage und Löhne. Ähnliches gilt für den kapitalgebundenen technischen Fortschritt, der sich in einem rohstoffimportierenden Land wie Österreich auch durch angebotsinduzierte Rohstoffpreissenkungen manifestieren kann. Während Preisschocks (ähnlich wie Lohnschocks und Automatisierung) eine Umverteilung zwischen Arbeit und Kapital darstellen, profitieren von technischem Fortschritt oder günstigeren Rohstoffpreisen alle Marktteilnehmer:innen im Inland: Nicht nur die Löhne, sondern auch die Gewinne der heimischen Unternehmen steigen. Daher werden diese beiden Schocks anhand ihrer gegenläufigen Effekte auf die Kapitaleinkommen unterschieden.

Bei der Wirkung auf die Lohnquote zeigt sich ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Schocks. Ein positiver Preisschock dämpft die Preise und erhöht die Lohnquote. Es handelt sich um eine „klassische“ Umverteilung von Produzent:innen zu Konsument:innen bzw. von Unternehmen zu unselbstständig Beschäftigten. Ein Rückgang der Rohstoffpreise (positiver Technologieschock) hingegen erhöht zwar auch die Reallöhne, aber mittelfristig noch stärker das reale BIP, sodass die Kapitaleinkommen steigen und die Lohnquote sinkt.

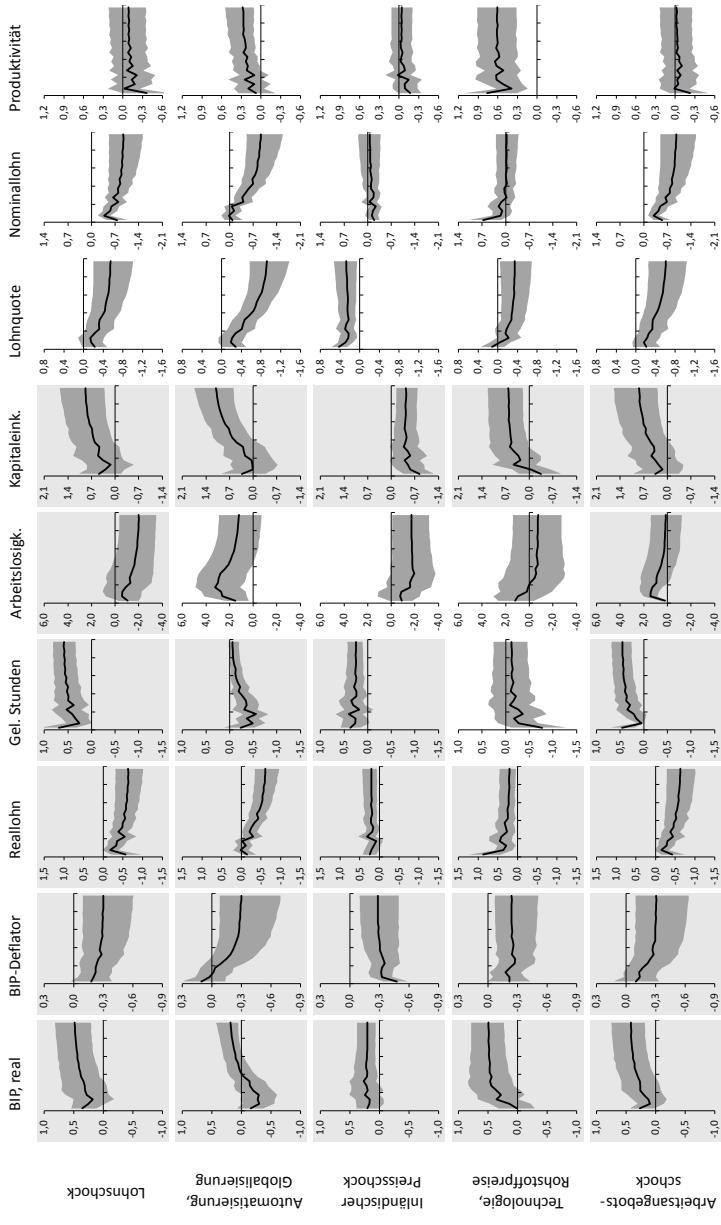
Von Mitte 2023 bis Ende 2024 wirkten beide Schocks lohnquotensteigernd (Tabelle 5). Zum einen spiegeln sich darin die angebotsseitigen Rohstoffpreissteigerungen wider, die mit dem Einmarsch Russlands in die Ukraine Anfang 2022 schlagartig an Intensität gewannen. Sie dämpften die Reallöhne und mit Verzögerung auch die Produktion, was zu einem Anstieg der Lohnquote führte. Auf der anderen Seite bildeten sich die Preisaufschläge der heimischen Unternehmen, die im „Post-Corona-Aufschwung“ entstanden waren (und in dieser Zeit die Lohnquote gedrückt hatten), in diesem Zeitraum zurück, was die Margen schmälerte und die Lohnquote erhöhte.

5.3.4 Veränderungen des Arbeitsangebots

Variablen → Schocks ↓	BIP, real	BIP- Deflator	Stunden- lohn, real	Arbeits- stunden	Arbeits- losigkeit	Kapitalein- kommen
Arbeitsangebotsschocks	· / +	· / -	· / -	+ / +	+ / ·	· / +

Ein Arbeitsangebotsschock unterscheidet sich in mehrerer Hinsicht von den anderen vier betrachteten Impulsen, jedoch nicht von Lohnschocks, wenn man die bisher verwendeten Variablen – reales BIP, Preise, Reallöhne, geleistete Arbeitsstunden und Kapitaleinkommen – betrachtet: Ein exogener Zustrom von Arbeitskräften

Abbildung 9: Effekte struktureller Schocks



Quelle: WIFO-Berechnungen. Durchgezogene Linien: mittlere Effekte; helle Bereiche: 68 %-Intervalle. Zeithorizont: 20 Quartale (5 Jahre). Effekte in Prozent. Grau hinterlegt: Wirkung im ersten und/oder 16. Quartal des Schocks vorgegeben; weiß hinterlegt: vollständig frei geschätzte Effekte.

führt ebenso wie Lohnzurückhaltung mittelfristig zu einem höheren BIP, niedrigeren Preisen, niedrigeren Reallöhnen, mehr geleisteten Arbeitsstunden und höheren Gewinnen. Die beiden Schocks haben jedoch unterschiedliche Auswirkungen auf das Arbeitsangebot, die Erwerbsquote und die Arbeitslosigkeit. Ein positiver (BIP-erhöhender) Arbeitsangebotsschock geht mit steigenden Erwerbs- und Arbeitslosenquoten einher, während Lohnzurückhaltung das Arbeitsangebot reduziert und damit die Erwerbs- und Arbeitslosenquoten dämpft. Die Unterscheidung zwischen Arbeitsangebots- und Lohnschocks erfolgt in dieser Analyse daher anhand ihrer unterschiedlichen kurzfristigen Auswirkungen auf die Arbeitslosigkeit.

Sowohl die geleisteten Arbeitsstunden als auch die Arbeitslosigkeit entwickelten sich von Mitte 2023 bis Ende 2024 günstiger als vom Modell vorhergesagt (vgl. Abbildung 7), die Arbeitslosigkeit allerdings deutlich günstiger. Dies lässt sich durch eine exogene Dämpfung des Arbeitsangebots erklären und dürfte auf die demografische Wende, also das altersbedingte Ausscheiden der geburtenstarken Jahrgänge aus dem Erwerbsleben, zurückzuführen sein. Im Durchschnitt des betrachteten Zeitraums erhöhte sich die Lohnquote dadurch um 0,6 bis 0,9 Prozentpunkte.

5.4 Deutschland

Die Lohnquote hat sich in Deutschland und Österreich in den letzten Jahrzehnten ähnlich entwickelt (vgl. Abbildung 4). Um die Jahrtausendwende kam es jedoch zu einer Divergenz, die in der Folge zu einem dauerhaften Niveauunterschied führte: In den Jahren 1999 und insbesondere 2000 sank die Lohnquote in Österreich weiter, während sie in Deutschland vorübergehend anstieg. Im Jahr 2000 war die Lohnquote in Deutschland um 2,9 Prozentpunkte höher als in Österreich. Zwischenzeitlich verringerte sich der Abstand etwas, ab 2014 vergrößerte er sich wieder und erreichte 2020 mit 4,5 Prozentpunkten sein Maximum. Seither verringerte sich der Abstand, 2024 betrug er noch knapp 2 Prozentpunkte.

Tabelle 6: Beiträge struktureller Schocks zur Änderung der Lohnquote in Deutschland

	Median
Nachfrageschocks	0,8-1,2 Pp.
Lohnschocks	0,2-0,4 Pp.
Automatisierung, Globalisierung	0,7-1,8 Pp.
Inländische Preisschocks	0,3-0,7 Pp.
Technologie, Rohstoffe	0,3-0,6 Pp.
Arbeitsangebotsschocks	-0,1-0,3 Pp.

Quelle: WIFO-Berechnungen.

In Deutschland hat die Lohnquote im I. Quartal 2025 ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht und war um 3,3 Prozentpunkte höher als im Durchschnitt des Zeitraums vom II. Quartal 2022 bis zum II. Quartal 2023. Im Großen und Ganzen haben die identifizierten Impulse ähnliche Effekte auf die Lohnquote wie in Österreich (siehe Tabelle 6). Ein signifikanter Unterschied ist lediglich bei den Effekten des Arbeitskräfteangebots zu erkennen. In Deutschland gingen hiervon im Beobachtungszeitraum keine wesentlichen Effekte auf die Lohnquote aus. Dies könnte damit zusammenhängen, dass der demografische Wandel in Deutschland früher als in Österreich eingesetzt und sich sein Effekt auf die Lohnquote bereits abgeschwächt hat.

5.5 Zusammenfassung

Der kräftige Anstieg der Lohnquote in Österreich ab 2023 ist nicht monokausal. Die schlechte Konjunktur spielte eine relevante, aber keine dominante Rolle. Die Gewerkschaften haben in diesem Zeitraum überdurchschnittlich hohe Lohnabschlüsse ausgehandelt, aber auch dies kann nur einen Teil des Gesamtanstiegs erklären. Insbesondere die Arbeitslosigkeit hätte deutlich stärker steigen müssen, wenn nur die schlechte Konjunktur und negative Lohnschocks die Lohnquote getrieben hätten.

Die Verlangsamung der Expansion des Arbeitskräfteangebots wird als weiterer wichtiger Faktor für den Anstieg der Lohnquote identifiziert, ebenso Impulse, die bei rückläufigem BIP zu einer Erhöhung oder Stabilisierung der Arbeitsnachfrage geführt haben. Dabei kann es sich um eine Verlangsamung von Automatisierungsprozessen handeln oder um „Deglobalisierung“. Schließlich haben auch Rohstoffpreissteigerungen bei gleichzeitig nachlassendem inländischem Preisdruck zum Anstieg der Lohnquote beigetragen. Hier handelt es sich zum einen um Folgen spezifischer Entwicklungen der letzten Jahre. Zu nennen sind hier insbesondere die COVID-19-Krise und die kräftige Erholung davon, was Schwankungen der Preissetzungskraft heimischer Unternehmen mit sich brachte; zweitens der Energiepreisschock, durch den sich insbesondere Erdgas dauerhaft verteuerte. Zum anderen können die identifizierten Schocks auch mit strukturellen Umbrüchen, wie der zunehmenden Autonomie Chinas in der Herstellung von Maschinen und Ausrüstungen und dem Abstieg der europäischen und somit insbesondere der deutschen Automobilindustrie, in Zusammenhang gebracht werden.

DANKSAGUNG

Wir bedanken uns bei den zwei Gutachter:innen für hilfreiche Kommentare und wertvolle Anregungen zur Überarbeitung dieses Artikels.

LITERATUR

- Autor, David/Dorn, David/Katz, Lawrence F./Patterson, Christina/Van Reenen, John (2020).** The Fall of the Labor Share and the Rise of Superstar Firms. *The Quarterly Journal of Economics* 135 (2) 645–709. <https://doi.org/10.1093/qje/qjaa004>.
- Bergholt, Drago/Furlanetto, Francesco/Maffei-Faccioli, Nicolò (2022).** The Decline of the Labor Share: New Empirical Evidence. *American Economic Journal: Macroeconomics* 14 (3), 163–198. <https://doi.org/10.1257/mac.20190365>.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (2012).** Sozialbericht 2011–2012. Ressortaktivitäten und Sozialpolitische Analysen. 1. Auflage. Wien.
- Cette, Gilbert/Koehl, Lorraine/Philippon, Thomas (2020).** Labor share. *Economics Letters* 188, 108979. <https://doi.org/10.1016/j.econlet.2020.108979>.
- D’Albis, Hippolyte/Boubtane, Ekrame/Coulibaly, Dramane (2021).** Demographic changes and the labor income share. *European Economic Review* 131, 103614. <https://doi.org/10.1016/j.eurocorev.2020.103614>.
- Dimova, Dilyana (2019).** The Structural Determinants of the Labor Share in Europe. IMF Working Paper 19 (67).
- Elsby, Michael W. L./Hobijn, Bart/Şahin, Aysegül (2013).** The Decline of the U.S. Labor Share. *Brookings Papers on Economic Activity* 2013 (2), 1–63.
- Fadinger, Harald/Herkenhoff, Philipp/Schymik, Jan (2024).** Quantifying the Germany shock: Structural labor-market reforms and spillovers in a currency union. *Journal of International Economics* 150, 103905. <https://doi.org/10.1016/j.jinteco.2024.103905>.
- Furlanetto, Francesco/Lepetit, Antoine/Robstad, Ørjan/Rubio-Ramírez, Juan/Ulvedal, Pål (2025).** Estimating Hysteresis Effects. *American Economic Journal: Macroeconomics* 17 (1), 35–70. <https://doi.org/10.1257/mac.20220163>.
- Gutiérrez, Germán/Piton, Sophie (2020).** Revisiting the Global Decline of the (Non-housing) Labor Share. *American Economic Review: Insights* 2 (3), 321–338. <https://doi.org/10.1257/aeri.20190285>.
- Karabarbounis, Loukas (2024).** Perspectives on the Labor Share. *Journal of Economic Perspectives* 38 (2), 107–136. <https://doi.org/10.1257/jep.38.2.107>.
- Klein, Mathias/Schiman, Stefan (2023).** What Accounts for the German Labor Market Miracle? A Structural VAR Approach. *Macroeconomic Dynamics* 27 (3), 794–825. <https://doi.org/10.1017/S1365100521000675>.
- Marterbauer, Markus/Walterskirchen, Ewald (2003).** Bestimmungsgründe der Lohnquote und der realen Lohnstückkosten. *WIFO-Monatsberichte* 76 (2), 151–159.
- Mayrhuber, Christine/Glocker, Christian/Horvath, Thomas/Rocha-Akis, Silvia (2015).** Entwicklung und Verteilung der Einkommen in Österreich. Wien, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Molnárová, Zuzana/Reiter, Michael (2022).** Technology, demand, and productivity: What an industry model tells us about business cycles. *Journal of Economic Dynamics and Control* 134, 104272. <https://doi.org/10.1016/j.jedc.2021.104272>.
- Rubio-Ramírez, Juan F./Waggoner, Daniel F./Zha, Tao (2010).** Structural Vector Autoregressions: Theory of Identification and Algorithms for Inference. *The Review of Economic Studies* 77 (2), 665–696. <https://doi.org/10.1111/j.1467-937X.2009.00578.x>.
- Schiman-Vukan, Stefan (2023).** Sind die Löhne die (neuen) Preistreiber? WIFO Research Briefs 13.
- United Nations/European Commission/International Monetary Fund/Organisation for Economic Co-operation and Development/World Bank (Hg.) (2009).** System of National Accounts 2008 (SNA 2008). New York, United Nations.

Anhang

Tabelle A1: Shift-Share-Analyse nach Sektoren, 1995/2023

	Sektorale Wertschöpfung			Arbeitnehmerentgelte			Shift-Share-Analyse	
	Anteil an gesamter nomineller Bruttowertschöpfung			Anteil an sektoraler nomineller Bruttowertschöpfung			Shift	Share
	1995	2023	Veränderung	1995	2023	Veränderung		
Gesamt	100,0 %	100,0 %	0,0 Pp.	57,1 %	54,7 %	–2,5 Pp.	–1,1 Pp.	–1,9 Pp.
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	2,4 %	1,4 %	–1,0 Pp.	9,1 %	15,7 %	6,6 Pp.	0,2 Pp.	–0,1 Pp.
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	0,2 %	0,2 %	0,0 Pp.	48,1 %	39,9 %	–8,3 Pp.	0,0 Pp.	0,0 Pp.
Herstellung von Waren	20,6 %	17,7 %	–2,9 Pp.	62,6 %	59,3 %	–3,2 Pp.	–0,7 Pp.	–1,8 Pp.
Energieversorgung	2,7 %	3,6 %	0,9 Pp.	36,9 %	18,3 %	–18,5 Pp.	–0,5 Pp.	0,3 Pp.
Wasserversorgung	1,2 %	0,9 %	–0,3 Pp.	38,3 %	40,9 %	2,6 Pp.	0,0 Pp.	–0,1 Pp.
Bau	7,8 %	6,6 %	–1,2 Pp.	63,1 %	62,7 %	–0,5 Pp.	0,0 Pp.	–0,8 Pp.
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	13,2 %	11,2 %	–1,9 Pp.	58,0 %	60,5 %	2,5 Pp.	0,3 Pp.	–1,1 Pp.
Verkehr und Lagerei	5,5 %	5,3 %	–0,2 Pp.	72,9 %	53,5 %	–19,5 Pp.	–1,1 Pp.	–0,1 Pp.
Beherbergung und Gastronomie	3,7 %	4,1 %	0,4 Pp.	54,3 %	58,5 %	4,3 Pp.	0,2 Pp.	0,2 Pp.
Information und Kommunikation	3,4 %	3,9 %	0,5 Pp.	47,9 %	60,9 %	13,0 Pp.	0,4 Pp.	0,2 Pp.
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	5,8 %	5,1 %	–0,7 Pp.	55,6 %	46,9 %	–8,8 Pp.	–0,5 Pp.	–0,4 Pp.
Grundstücks- und Wohnungswesen	6,8 %	9,4 %	2,5 Pp.	8,9 %	6,9 %	–2,0 Pp.	–0,1 Pp.	0,2 Pp.
Freiberufliche, wissenschaftliche, technische Dienstleistungen	3,3 %	5,6 %	2,3 Pp.	48,8 %	64,3 %	15,5 Pp.	0,5 Pp.	1,1 Pp.
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen	2,5 %	4,4 %	1,8 Pp.	44,4 %	56,2 %	11,8 Pp.	0,3 Pp.	0,8 Pp.
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	6,5 %	5,0 %	–1,5 Pp.	80,6 %	80,1 %	–0,5 Pp.	0,0 Pp.	–1,2 Pp.
Erziehung und Unterricht	5,6 %	5,3 %	–0,3 Pp.	80,7 %	79,3 %	–1,5 Pp.	–0,1 Pp.	–0,3 Pp.
Gesundheits- und Sozialwesen	5,9 %	7,9 %	2,0 Pp.	67,5 %	68,9 %	1,4 Pp.	0,1 Pp.	1,3 Pp.
Kunst, Unterhaltung und Erholung	1,0 %	1,0 %	0,0 Pp.	48,8 %	57,2 %	8,4 Pp.	0,1 Pp.	0,0 Pp.
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	1,6 %	1,5 %	–0,1 Pp.	79,0 %	66,5 %	–12,5 Pp.	–0,2 Pp.	–0,1 Pp.
Private Haushalte mit Hauspersonal	0,1 %	0,0 %	–0,1 Pp.	93,4 %	100,0 %	6,6 Pp.	0,0 Pp.	–0,1 Pp.

Quelle: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

